

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 139 (1973)

Heft: 3

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Buchbesprechungen

Dokumente zum Landesstreik 1918

Herausgegeben von Willy Gautschi. 458 Seiten. Benziger-Verlag, Zürich/Köln 1971.

Anlässlich des fünfzigsten Jahrestages des Landesgeneralstreiks vom November 1918 sind mehrere Publikationen erschienen, denen wir wertvolle Klärungen der überlieferten geschichtlichen Vorstellungen zu verdanken haben. Zu den bedeutendsten gehören zweifellos die Untersuchungen von Willy Gautschi (Besprechung ASMZ Nr. 12/1968, S. 753 ff.), Paul Schmid-Ammann (Besprechung ebenda) und – etwas später erschienen – Fritz Marbach (Besprechung ASMZ Nr. 1/1971, S. 50).

Nunmehr steuert Willy Gautschi noch einen Dokumentenband bei, der dem interessierten Leser Gelegenheit verschafft, das geschichtliche Bild an Hand der Quellen selber zu überprüfen. Neben bekannten Akten wird eine Reihe von Dokumenten erstmals publiziert, die nach Ablauf der fünfzigjährigen Sperrfrist sowie dank der öffentlichen Diskussion über die zitierten Untersuchungen zum Vorschein gekommen sind.

Die Kompetenz des Verfassers, dessen Dissertation bereits diesem Thema gewidmet war, bietet beste Gewähr für eine sachkundige Auswahl der 149 Aktenstücke. Auf die kontroverse Kardinalfrage nach der Zielsetzung des Generalstreiks als eines massiven Protestes oder revolutionären Umsturzversuchs bleibt auch der Dokumentenband die letzte Antwort schuldig. Immerhin weist Gautschi in der Einleitung (S. 15f.) darauf hin, daß nach der Darstellung Marbachs, «der wichtigsten zusätzlichen neuen Quelle», Robert Grimm die Möglichkeit eines Umsturzversuches nicht außer acht gelassen habe.

Für den militärisch orientierten Leser sind die Aktenstücke über den Ordnungsdienst von besonderem Interesse. Dazu gehören unter anderem aus der Phase der Vorbereitung verschiedene Studien der Generalstabsabteilung über die gegen die Streikenden zu ergreifenden mobilmachungstechnischen und den Einsatz betreffenden Maßnahmen, aus der Phase des Streiks zahlreiche Dokumente über den Verlauf des Ordnungsdienstes mit Schwergewicht in Zürich und aus der Liquidationsphase die ausführlichen Berichte der Platzkommandanten von Zürich und Bern. Von allgemeinem Interesse sind unter anderem verschiedene Äußerungen Lenins, darunter ein vehementer Angriff gegen die schweizerische Landesverteidigung, woraus wir an anderer Stelle dieses Heftes einen Ausschnitt publizieren. Mittlerweile hat sich Willy Gautschi mit Lenin einläßlicher befaßt; die Leser der ASMZ sind bereits in den Genuß eines höchst interessanten Aufsatzes über dessen Verhältnis zu Clausewitz (Nr. 5/1972, S. 239 ff.) gekommen. Wir möchten gerne der Hoffnung Ausdruck geben, daß es dabei nicht sein Bewenden habe. Sbr

Der Dienst

Von Reinhard Gehlen.
424 Seiten, 26 Bilder, 4 Kartenskizzen.
v. Hase & Koehler Verlag,
Mainz–Wiesbaden 1971

In seinen Erinnerungen 1942 bis 1971 schildert Gehlen den Werdegang der nach ihm

genannten Nachrichtenorganisation, die zu scharfen Auseinandersetzungen und Anfeindungen führte in der Zeit, als die Bundesrepublik Deutschland ihre Staatswerdung durchlief. Am 1. April 1942 zum Chef der Abteilung «Fremde Heere Ost» ernannt, trat der Autor aus der bisherigen Beschäftigung mit Fragen operativer Natur in den Nachrichtendienst über, der ihn bis zu seinem Rücktritt als Präsident des Bundesnachrichtendienstes im Mai 1968 in seinem Banne hielt.

Die Erinnerungen umfassen die nachrichtendienstliche Tätigkeit an der Ostfront bis zum Zusammenbruch, dann in großer Ausführlichkeit das Untertauchen der Abteilung «Fremde Heere Ost» beim Zusammenbruch, die Suche um Anschluß an den amerikanischen Geheimdienst, und schließlich den Aufbau eines deutschen zentralen Bundesnachrichtendienstes, was mit einiger Verzögerung nach der Entstehung der Bundesrepublik geschah.

Jeder dieser Zeitabschnitte hat seine eigene Dramatik und verrät viel richtiges vorausschauendes Einschätzen der künftigen Entwicklung. Überlagert werden aber alle diese Phasen durch das zentrale Problem: Entwicklung und Möglichkeiten der sowjetischen Machtpolitik und die sich daraus für die westliche Welt ergebenden Gefahren. Man erinnert sich: Der Autor ist nicht ein Ideologe, der alle Argumente zusammenrafft, um seine antikommunistische Ideologie zu stützen; er ist ein nüchterner Beschaffer und Auswerter von Nachrichten, die in einem oft erbitterten Untergrundkampf der gegnerischen Geheimdienste beschafft, erprobt, verheimlicht und kritisch ausgewertet werden. Wer in diesem, mit kühlem Kopf geführten Nachrichtengeschäft sich solchen Überblick über die kommunistische Aktivität und deren Auswirkungen in den kommenden Jahrzehnten erarbeitet hat, der wird mit Vorteil ernsthaft angehört. Damit vermag man den Nennwert von Schlagworten wie «Entspannung», «friedliche Koexistenz», und andere mehr zu erkennen und läßt sich davon nicht blenden, wie das im Westen in zunehmendem Maße in höchst beunruhigender Weise geschieht. Dieser bleibende Wert der Gehlen-Erinnerungen ist wesentlich wichtiger als die beim Erscheinen des Buches als Sensation wirkende Feststellung, daß Martin Bormann, Hitlers nächster Vertrauter, ab Beginn des Rußlandfeldzuges für die Sowjetunion arbeitete, bei der Besetzung Berlins durch die Russen zu ihnen übertrat und bis zu seinem Tode perfekt abgeschirmt in der Sowjetunion lebte.

Dem Buch ist dank seinem eminent politischen Wert ein breiter Leserkreis zu wünschen. Die nachrichtendienstlichen Belange werden das besondere Interesse der Nachrichtenoffiziere beanspruchen. WM

Zur finnischen Verteidigungspolitik und Diplomatie im finnischen Winterkrieg 1939/40.

Von Max Jacobson. 346 Seiten.
Econ-Verlag, Wien 1970.

Finnlands Neutralitätspolitik zwischen Ost und West.

Von Max Jacobson. 217 Seiten.
Econ-Verlag, Wien 1969.

In diesen beiden Büchern gibt der derzeitige finnische Botschafter bei den Vereinten Nationen, Max Jacobson, eine eindrucksvolle

Übersicht über die bewegte diplomatische Tätigkeit rings um den russisch-finnischen Winterkrieg 1939/40 sowie über die heutige finnische Neutralitätspolitik. Die beiden von überlegener Sachkenntnis und vornehmer Zurückhaltung geprägten Darstellungen sind in hohem Maße geeignet, die entscheidenden Vorgänge hinter den Kulissen des damals auch bei uns mit großer Anteilnahme verfolgten Heldenkampfes des finnischen Volkes verständlich zu machen und die seitherige Außenpolitik Finnlands zwischen den Machtblöcken zu erläutern.

Das erste Buch zeigt mit nüchterner Sachlichkeit Vorgeschichte und Ablauf des diplomatischen Geschehens im Winterkrieg 1939/40. Ohne Bitterkeit und im redlichen Bemühen, auch den russischen Beweggründen und der Haltung der Sowjetführer Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, schildert Jacobson die spannungsvollen Vorverhandlungen, in denen sich die verantwortlichen finnischen Persönlichkeiten auffallend unnachgiebig zeigten, während die russischen Machthaber eine im Grunde doch recht flexible Haltung einnahmen. Der Verfasser arbeitet auf aufschlußreiche Weise die Beweggründe heraus, welche die beiden Parteien geleitet haben, wobei er das doktrinaire Sicherheitsbedürfnis Stalins mit der reichlich starren und von falschen Hoffnungen auf die Hilfe Dritter – Schwedens! – verleitete Einstellung der finnischen Staatsführer konfrontiert.

Der Gegenstand des ersten Buchs bildet in der Darstellung der heutigen finnischen Neutralitätspolitik das Einleitungs- und damit das Erläuterungskapital. Auch in diesem Band versteht es Jacobson, die Haltung seines Landes und dessen besondere weltpolitische Lage für Dritte klarzustellen. Dabei ist seine Darstellung wiederum von nüchterner Sachlichkeit und von einem für den Außenstehenden nicht leicht verständlichen Verständnis für die russische Gewalt- und Machtpolitik. Seine Darstellung der finnischen Neutralitätspolitik zeigt manche Parallelen zu unsern schweizerischen Verhältnissen. Immerhin geht Jacobson nach unsern Begriffen etwas weit, wenn er im finnisch-sowjetischen Beistandspakt lediglich eine Garantie der finnischen Neutralität zu erblicken vermag, welche Finnland zu nichts verpflichtet, da der Pakt erst im Krieg aktuell werde, wenn nämlich die finnische Neutralität bereits verletzt sei und deshalb nicht mehr existiere. Formalrechtlich mag diese Interpretation vertretbar sein, neutralitätspolitisch dagegen schwerlich. Andererseits muß dem Verfasser auch von uns zugestimmt werden, wenn er erklärt, daß die Neutralität Finnland im Spätherbst 1939 nicht vor dem Krieg bewahrt habe, «einfach deswegen, weil die sowjetische Führung nicht an Finnlands Fähigkeit oder auch nur seinen Willen, neutral zu bleiben, geglaubt hatte». Wir müssen uns diese Lehre merken.

Kurz

IPZ Information

Nr. R/2: Stadtguerilla in Europa. 18 Seiten.
Mai 1972.

Die moderne Stadtguerilla, wie sie sich in den letzten Jahren namentlich in Lateinamerika und in den USA im Gefolge gesellschaftspolitischer Widersprüche entwickelt hat, ist seit 1968 auch in Europa sichtbar in Erscheinung getreten; bekannt wurden beispielsweise in der Bundesrepublik Deutschland die Baader-

Meinhof-Gruppe und das Sozialistische Patienten-Kollektiv (SPK) Heidelberg. Entstehung, Zusammensetzung, Konzeptionen und Aktionen dieser westdeutschen Stadtguerilla behandelt neuerdings der aus Akten des Bundeskriminalamtes, der «Sonderkommission Bonn» sowie des Bundesamtes für Verfassungsschutz zusammengestellte «Baader-Meinhof-Report» (Dokumente – Analysen – Zusammenhänge, Mainz 1972).

Die vorliegende IPZ-Information unterrichtet den Leser in sachlich-knapper, auf das Wesentliche beschränkter Form über die Existenz der Stadtguerilla in Westeuropa. Dies geschieht am konkreten Beispiel der Baader-Meinhof-Gruppe unter Heranziehung von Presseartikeln, von Marighellas bekanntem «Minihandbuch des Stadtguerilleros» sowie von Schriften dieser Gruppe selbst («Das Konzept Stadtguerilla»; «Über den bewaffneten Kampf in Westeuropa»). In kritischer Analyse werden die Mitglieder der Gruppe, ihre Organisation und ihre Gedankenwelt ebenso behandelt wie ihre Zielsetzungen und praktischen Aktionen, ihre Nah- und Fernziele, insbesondere ihr Bekenntnis zum bewaffneten Kampf als Mittel von Revolution und gesellschaftspolitischer Umstrukturierung. Darüber hinaus umreißt die Information, welche Kreise der westdeutschen Bevölkerung (Linksintellektuelle, Bürgerliche) der Gruppe als Sympathisanten direkt oder indirekt hilfreiche Hand leisteten. Zugleich werden die Verhältnisse in der Schweiz (Stadtguerilla in Zürich, Genf) kurz beleuchtet.

Die Ausführungen der Schrift, die treffend, sachgerecht auf Grund der bisher zugänglichen Quellen informiert, sind durch die tatsächlichen Vorkommnisse bestätigt worden. In der Hauptsache – und darin liegt ihr Wert – macht sie folgende Tatsachen und Zusammenhänge deutlich: 1. Die Stadtguerilla stellt eine der modernen Formen des Klassenkampfes dar; sie findet ihre theoretisch-ideologische Begründung im Marxismus-Leninismus und im Maoismus, ist aber auch im Zusammenhang mit der praktizierten Stadtguerilla in Lateinamerika (Uruguay, Brasilien) zu sehen. 2. Die Gefährlichkeit von Stadtguerillagruppen sollte kriminell nicht unterschätzt, politisch jedoch nicht überbewertet werden. 3. Mit der Stadtguerilla als Form des internen und doch über die Staatsgrenzen hinausgreifenden bewaffneten Kampfes dürfte auch in Hinkunft zu rechnen sein; sie verdient daher sorgfältige Beobachtung. Dabei sollte sie in erster Linie von ihrem jeweiligen gesellschaftspolitischen und ökonomischen Hintergrund sowie den dort für sie erwachsenden Impulsen her eingeschätzt werden. 4. Das Scheitern der Baader-Meinhof-Gruppe beruht letztlich auf einer unrealistischen Lagebeurteilung seitens ihrer Mitglieder.

Werner Hahlweg

Zur Lage der Schweiz

Beiträge zu einem Rückblick auf das Jahr 1970. Herausgegeben vom Schweizerischen Aufklärungsdienst (SAD). 72 Seiten. Zürich/Stäfa 1971.

Mit einiger Verspätung sind Ende 1971 die Blätter «Zur Lage der Schweiz» als Rückblick auf das Jahr 1970 erschienen. Der politisch Interessierte – dies sollten eigentlich jeder Schweizer und neuerdings jede Schweizerin

sein – wird die 36 losen Blätter gerne als Dokumentation anschaffen, bieten sie doch in knapper Zusammenfassung und gut gegliedert (Stichwörter am Rand) einen Überblick über das Geschehen in der Schweiz. Professor Dr. Urs Schwarz gibt einen «Außenpolitischen Rückblick auf das Jahr 1970», der von einem Artikel über die Schweizerische Außenpolitik gefolgt wird (Dr. Kurt Bächtold). Über die Europäische Integration 1970 schreibt Dr. Waldemar Jucker, während sich Peter H. Arbenz mit dem Verhältnis Schweiz-Entwicklungsländer befaßt. Die Innenpolitik ist von Arnold Fisch behandelt. Eugen Hugentobler berichtet über die Wirtschaft und Dr. Fritz Leutwiler über Konjunktur- und Währungspolitik. Für das Kapitel «Soziales» zeichnet Ernst Bircher verantwortlich. «Die schweizerische Landwirtschaft» (Professor Dr. Wilhelm Gasser), Rechtsentwicklung (Professor Bernhard Schnyder), «Reformierte Kirche» (Pfarrer Markus Zbären), «Katholische Kirche» (Dr. Peter von Felten), «Schulwesen» (Professor Dr. Eugen Egger), «Das Sportjahr» (Ernst Mühlheim), «Der Schweizerische Natur- und Heimatschutz» (dipl. Ing. Jakob Bächtold), «Gewässerschutz und Lufthygiene» (Dr. Hermann E. Vogel) sind weitere Kapitel, die durch eine Betrachtung «Perspektiven» von Dr. Hans W. Kopp abgerundet werden. Der Abschnitt «Das militärische Jahr», verfaßt von Dr. Hans-Rudolf Kurz, nimmt den größten Raum ein. Behandelt werden darin die Anschläge gegen die Schweiz, der aktive Dienst, die Ausbildung, die Organisation der Armee, Materielles, die Verwaltung der Armee sowie die Wehrgegner. Ein dreiseitiges Verzeichnis, «Schriften zur staatsbürgerlichen Ausbildung», sowie eine achtseitige «Chronik schweizerischer Ereignisse 1969/70» bilden den Schluß der zehnten Folge dieser interessanten Blätter.

Dr. P. Streuli

Gewaltloser Widerstand gegen Aggressoren

Probleme, Beispiele, Strategien.

Herausgegeben von Adam Roberts.

311 Seiten. Verlag Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1971.

Ein disparates Buch: Acht Autoren sprechen in zehn Beiträgen vom gewaltlosen Widerstand, von Guerillabewegungen und von der sogenannten sozialen Verteidigung. Ihre Ansatzpunkte sind so verschieden wie ihre Terminologie; entsprechend unterschiedlich fällt auch ihre Beurteilung aus.

Aufschlußreich ist der erste Teil des Buches, der historische Studien zum Thema des gewaltlosen Widerstandes enthält, so zum Beispiel über den Ruhrkampf (Wolfgang Sternstein), über den norwegischen Widerstand während der deutschen Besetzung (Magne Skodvin) und über den Juniaufstand in der DDR 1953 (Theodor Ebert). Der Beitrag von B.H. Liddell Hart enthält eine Zusammenfassung seiner bekanntesten Thesen über den Guerillakampf und den gewaltlosen Widerstand.

Im zweiten Teil stellen Adam Roberts, Theodor Ebert, April Carter und Thomas C. Schelling die «Grundzüge einer sozialen Verteidigungspolitik» dar, die sich nicht als Ergänzung der militärischen zur Gesamtverteidigung, sondern als Alternative zur militärischen Verteidigung versteht. Zumindest Ebert betrachtet die soziale Verteidigung auch als Voraussetzung einer sofortigen Abrüstung und als Vehikel der

innenpolitischen Auseinandersetzung: «Die beste Einübung in die soziale Verteidigung ist der gewaltfreie Aufstand gegen Ausbeutung, Bevormundung und Diskriminierung im eigenen Land. Wer selbständiges Handeln in Konflikten vom Typus «Bürger contra Establishment» eingeübt hat, wird im Krisenfall auch gegen Putschisten und Aggressoren die angemessenen Widerstandsformen finden.» Sapienti sat! AAW

Babij Jar

Von A. Anatoli (Kuznezow). 474 Seiten.

Axel-Juncker-Verlag, München/Zürich/Wien 1971.

Babij Jar – Weiberschlecht – hieß jenes mitten durch Kiews Vorstadtlandschaft verlaufende tiefe Tal, das vor 1941 den Kindern der Stadt für abenteuerliche Spiele diente und das im Zweiten Weltkrieg unter dem deutschen Besetzungsregime zum Schauplatz unmenschlicher Greuel wurde. Der Autor des Buches, der den im September 1941 erfolgten Einmarsch deutscher Truppen als Zwölfjähriger erlebte, hat heimlich aufgeschrieben, was er mit eigenen Augen an Niedertracht und Grausamkeit des Besetzungsregimes sah. Er notierte auch gewissenhaft, was er aus dem Mund erwachsener Mitbürger über die Geislerschießungen und Judenmorde im Babij Jar hörte. Auf Grund dieser Quellen schrieb er später in der Sowjetunion ein Buch. Die Zensurbehörden, denen die darin deutlich gezogenen Parallelen zwischen Nationalsozialismus und Bolschewismus untragbar erscheinen mußten, «entkleideten» Kuznezows dokumentarische Arbeit aller antistalinistischer Tendenzen und reduzierten so deren ganze Wahrheit auf eine halbe. Der Autor arbeitete aber auch nach der 1966 erfolgten russischen Erstveröffentlichung des verstümmelten Werkes heimlich weiter: Er versah es mit umfangreichen Zusätzen und fügte die von der Zensur entfernten Passagen wieder ein. Der vollständige Text erschien erst in London, wo der Autor Exil suchte und auch fand.

Das Buch ist ein Dokument ersten Ranges: eine Anklageschrift gegen Krieg und Faschismus sowohl brauner als roter Prägung. Der Leser wird von der Schilderung der Erlebnisse des jungen Ukrainers in den Bann gezogen. Dessen Talent, die schweren Jahre der deutschen Besetzungszeit in Kiew in schlichten Sätzen zu formulieren, ist eindrucksvoll, genau so wie die Tatsache, die man nicht vergessen soll: das Wüten der Hitlerschen Schergen unter der ukrainischen Bevölkerung, die es verstanden, ihren Berliner Auftrag – die Ausrottung Tausender und aber Tausender von Zivilisten, unter ihnen Greise, Frauen und Kinder – mit letzter Gründlichkeit und Unbarmherzigkeit durchzuführen. Erschütternd sind auch jene Abschnitte des Buches, wo der Autor das Schicksal der in deutsche Hände gefallenen sowjetischen Politoffiziere und höherer Kommandanten schildert. Sie wurden von ihren Kameraden abgesondert und dem Hungertod preisgegeben. Daß dies keine Legende und kein Produkt schriftstellerischer Phantasie ist, beweist auch eine deutsche Quelle. Der in Stalingrad in russische Gefangenschaft geratene deutsche Offizier H. Gerlach schrieb 1965 in der Bundesrepublik ein Buch (Odyssee in Rot), wo er auch das Schicksal der russischen Kommandanten in dem deutschen Kriegsgefangenenlager Darnitza (Ukraine) schildert. Diese Schilderung stimmt vollständig mit derjenigen von Anatoli (Kuznezow) überein. P.G.

Die Schweiz von morgen

Gespräche über die Zukunft der Schweiz. Von N. Flüeler und R. Schwertfeger. 270 Seiten. Edition Praeger AG, Zürich 1971.

Die immer komplexer werdenden Probleme unserer sich ständig wandelnden Gesellschaft bedürfen zu ihrer Lösung neuer Methoden und der intensiven Mitarbeit eines jeden einzelnen.

Bei der heutigen Interdependenz praktisch aller Lebensbereiche genügt es nicht mehr, Probleme oder Sachfragen, weil es mehr oder weniger bequem ist, voneinander getrennt zu behandeln; sie müssen vielmehr in ihrer oft verwirrenden und sich fortlaufend verändernden Ganzheit gesehen und entsprechend gelöst werden. Es sind daher Organisationsformen und Entscheidungsmechanismen zu entwickeln, welche einen optimalen Einbau notwendiger Sachpläne in die soziale Umgebung gewährleisten.

Eine Möglichkeit, diesem Ziel näherzukommen, besteht in der Anwendung des Regelkreis-Prinzips auf Planungs- und Entscheidungsvorgänge. Solche sich selbst optimierenden kybernetischen Systeme erlauben es, unsere Zielvorstellungen auf ihre Zweckmäßigkeit zu überprüfen und den sich dauernd verändernden Gegebenheiten optimal entsprechende Lösungen zu erarbeiten.

Auf Grund von Tatsachenmaterial, verschiedenen Prospektivstudien und Gesprächen mit Persönlichkeiten aus Kultur, Politik und Wirtschaft geben die Autoren im vorliegenden Buch einen Überblick über die mögliche und die wünschbare Entwicklung der Schweiz auf sozialem kulturellem, politischem und wirtschaftlichem Gebiet. Anhand von Beispielen werden Probleme aufgezeigt, analysiert und Zusammenhänge diskutiert und so dem Leser einige für eine aktive Mitgestaltung unserer Umwelt notwendige Grundlagen vermittelt. In Graphiken übersichtlich verarbeitetes Zahlenmaterial und Marginalien neben dem durchgehenden Text geben zusätzliche Informationen und unterstützen den Leser bei der bewußten Auseinandersetzung mit den Problemen unserer Gesellschaft. Heinz J. Peter

Übungsanlagen.

Von Oberst W. Tobler. 163. Neujahrsblatt der Feuerwerker-Gesellschaft. 26 Seiten. Kommissionsverlag Beer & Co., Zürich 1972.

In der kleinen Schrift zeigt der Verfasser all das auf, was beim Erstellen von Gefechtsübungen berücksichtigt sein will.

Nachdem die Elemente des heutigen Kriegsbildes rekapituliert worden sind, werden die einzelnen Teilarbeiten im Aufbau von Übungsanlagen aufgezählt und besprochen, nämlich Umfang einer Übungsanlage, allgemeine und besondere Lage, die zu erstellen den Befehle nebst den Weisungen für Übungsgeländen und die Übungsbestimmungen. Auf einen sorgfältig durchdachten Arbeitsplan wird bei der Festlegung des Spiels der Übung besonderer Wert gelegt. Wohl mancher, der an die Vorbereitung einer Gefechtsübung geht, wird mit Gewinn vorerst das Heft durchlesen. At.

Kampfpanzer Leopard.

Herausgegeben von Raimund Knecht. 211 Seiten. Verlag J.F. Lehmanns, München 1972.

Nach einem historischen Rückblick auf die Entwicklung der «Tanks» und deren dominierende Rolle auf den Kriegsschauplätzen des Zweiten Weltkrieges stellt der Herausgeber den deutschen Kampfpanzer «Leopard» vor, aus dem sich bereits eine ganze Panzerfamilie von Spezialfahrzeugen entwickelt hat.

Trotz der ständig weitergehenden Entwicklung neuer Waffensysteme kommt den Kampfpanzerverbänden auch noch heute erstrangige Bedeutung zu; mit letzter Deutlichkeit erkennen wir dies mit einem Blick auf die Panzerzahlen des Warschauer Paktes. Selbst in einem atomar geführten Gefecht bietet der moderne Kampfpanzer die beste Chance, die bewegliche Kampfführung aufrechtzuerhalten.

Wer sich für Entwicklung, Erprobung und Einsätze des «Leopard» interessiert, wird an dem mit zahlreichen Skizzen und ausgezeichneten Photos illustrierten Buch von R. Knecht Gefallen finden. Ganz besondere Beachtung verdient aber das letzte Kapitel über den «Leopard» im Vergleich zu den übrigen Kampfpanzern. Wir sehen, daß Großbritannien nach wie vor der Panzerung höheren Wert beimißt als der Beweglichkeit, während die Kampffahrzeuge der kontinentaleuropäischen Länder die umgekehrte Priorität aufweisen. In sehr übersichtlichen Darstellungen werden vor allem die Leistungen folgender Panzer miteinander verglichen: der französische AMX 30, der britische Chieftain, der amerikanische M 60, der schwedische Strv 103 B, der sowjetische T 62 und der schweizerische Pz 61/68. Eine Gesamtbewertung von Kampfpanzern wird immer schwierig sein, weil bei der Beurteilung von Teilfaktoren die Meinungen sehr oft auseinandergehen. Daß aber der «Leopard» keinen Vergleich mit den modernsten Kampfpanzern aus Ost und West zu scheuen braucht, steht fest. Ruedi Steiger

Die Schiffe der deutschen Kriegsmarine und Luftwaffe 1939–1945 und ihr Verbleib

Von Erich Gröner. 7., erweiterte Auflage. Herausgegeben von Dieter Jung und Martin Maaß. 120 Seiten mit 62 neuen Skizzen. J.F. Lehmanns Verlag, München 1972.

Das vorliegende preiswerte Buch erschien 1954 in seiner ersten Auflage. Es galt schon damals als vorbildliche Leistung des in Fachkreisen hochangesehenen Autors Erich Gröner, der unter anderem bis zu seinem Tode auch engster Mitarbeiter bei «Weyers Flotten-taschenbuch» war. Das Werk von 1954 wurde Ausgangspunkt weiterer Forschungen, die dann in der zweibändigen Standardausgabe Gröners, «Die deutschen Kriegsschiffe 1815–1945» ihren Höhepunkt fanden. Seither sind weitere zahlreiche Tatsachen und Daten ausgewertet worden. Sie sind in dieser stark erweiterten Neuauflage enthalten.

Die Neubearbeitung und Weiterführung im Sinne Gröners haben in dankenswerter Weise D. Jung und M. Maaß übernommen, unter Beiziehung von Sachkennern für die Gebiete «Sperrbrecher» und «Netzleger» sowie für die Sachbereiche «U-Boote», «S-Boote» und «Einheiten im Donauraum».

Der neue Gröner stellt in konzentrierter Kürze wohl das Beste dar, was in dieser Form über die deutsche Kriegsmarine dieser Zeit bisher veröffentlicht wurde. Beispielsweise wird über das Schicksal eines jeden U-Bootes im Zweiten Weltkrieg informiert, wobei die Angaben über Indienstellung, Ort, Datum und Ursache der Versenkung beziehungsweise des Verlustes in äußerst minutiöser Kleinarbeit entstanden sein müssen. Ähnliche Informationen sind aber auch über andere Typen der Reichsmarine erhältlich. Die übersichtliche Art und Weise der Darstellung der technischen Daten lehnt sich an die bewährte des Weyer an.

Dem reichhaltigen tabellarischen Teil schließt sich eine Fülle von Decksplänen und Schiffsskizzen an, welche aber etwas klein geraten sind. Bekannte Zeichner bürgen für beste Qualität. Fazit der Betrachtung dieses gefälligen Buches: Für den Anfänger in dieser Materie ist es übersichtlich und gewährt eine einfache Einarbeitung, den Bastler werden vor allem die ausgezeichneten Skizzen freuen, und für den Kenner ist es eine neue, zusätzliche Informationsquelle. Jürg Kürsener

Deutscher Bundeswehrkalender 1971/II

Bearbeitet von K. H. Schnell, P. Beyer. 560 Seiten. Walhalla- und Praetoria-Verlag, Regensburg 1971.

Die neue Halbjahresausgabe des «Deutschen Bundeswehrkalenders» bringt das Grundwerk auf den Stand vom März 1971. Dies gilt für eine Vielzahl von Gesetzen und Vorschriften. Schwerpunkt der neuen Ausgabe bilden neben dem Dienstrecht Besoldungs-, Versorgungs- und Fürsorgefragen. Die neue HDV 104/1, «Die Ausbildung der Unteroffiziere des Heeres», ist mit ihrem vollständigen Text aufgenommen. hu

Gefechtsbeispiele aus dem Zweiten Weltkrieg

Truppendienst-Taschenbuch, Band 16. Herausgegeben von der Arbeitsgemeinschaft Truppendienst. 312 Seiten. Verlag Carl Ueberreuter, Wien 1971.

In achtzehn ausgewählten Gefechtsbeispielen des Zweiten Weltkrieges wird vor allem der Kampf der Infanterie in der zweiten Kriegshälfte geschildert. Der Bogen der geschilderten Gefechte reicht vom Kampf um eine befestigte Stadt über die Abwehr von Panzerangriffen bis zu den Partisanenkämpfen.

Der stereotype Aufbau (Ausgangslage – Kampfverlauf – allfällig zu ziehende Schlüsse) erleichtert dem Leser auch den Vergleich der Beispiele untereinander.

Wenn in der Einleitung aber gesagt wird, daß sich unser modernes Kriegsbild vom atomar geführten Kampf entferne, kann der Rezensent dieser Ansicht nicht beipflichten.

Das Taschenbuch bietet dem an der Kampftaktik des Zweiten Weltkrieges interessierten Leser eine Menge wertvoller Information. Reichliche Literaturhinweise, ein Stichwortverzeichnis und eine vergleichende Zeittabelle der Ereignisse des Zweiten Weltkrieges runden das interessante Werk ab. hu

Herausgegeben von W. Cornides, D. Mende und W. Wagner. Jahrbücher des Forschungsinstituts der Deutschen Gesellschaft für auswärtige Politik. 1185 Seiten. R. Oldenburg, München 1971.

Die Jahrbücher «Die internationale Politik», welche nun für den Zeitraum von 1955 bis 1963 lückenlos vorliegen, sind Ergebnisse umfangreicher interdisziplinärer Arbeit des Forschungsinstituts der Deutschen Gesellschaft für auswärtige Politik. Dank ihrem exklusiven Mitgliederbestand (der Gesellschaft gehört ein Großteil der politischen und wirtschaftlichen Führungsspitze der BRD an) verfügt diese Forschungsstelle über einen Zugang zu Materialien und über Auslandsbeziehungen, ohne welche ein derartiges Werk überhaupt nicht denkbar wäre.

Die Jahrbücher verstehen sich als aktuelle Grundlagensammlung «zwischen Politik und Geschichte». Sie richten ihr Augenmerk auf die politischen, sozialen und ökonomischen Veränderungen der unmittelbaren Vergangenheit. Damit bekunden sie gleichzeitig ihr Interesse an einer Aufhellung der Gegenwart, welche in hohem Maße gerade durch jene jüngst vergangenen Ereignisse bestimmt ist.

Eine derartige Arbeit stellt mancherlei methodische Probleme: da stellt sich die Frage des Zugangs zu den bisher nicht veröffentlichten Quellen, da die Archive der verschiedenen Regierungen ihre Papiere für den behandelten Zeitraum noch unter Verschluss halten. Noch gewichtiger ist das Problem, inwieweit eine historische Darstellung bei derartiger Nähe zum Objekt sich trotzdem die notwendige Distanz verschaffen kann, um ihre Akzente richtig zu setzen. In Erkenntnis dieser Beschränkung begreifen sich die Jahrbücher daher nicht als abschließende Bilanzen, vielmehr halten sie die jüngste Vergangenheit bewußt unter den Interessen der Gegenwart fest. Der hohe wissenschaftliche Rang aller Mitarbeiter und die Zusammenarbeit verschiedener Disziplinen (Historie, Politologie, Ökonomie usw.) garantieren jedoch auch bei dieser unmittelbaren Betrachtung ein hohes Maß an Objektivität.

Wie bereits vermerkt, stehen im Mittelpunkt dieses Bandes die Jahre 1958 bis 1960. Bedeutende Jahre, in denen die verhärteten Fronten des kalten Krieges abzubrockeln begannen und in Ost und West erste Schritte in Richtung friedlicher Koexistenz gewagt wurden. Gerade diese «Aufweichung», die eine erneute Ausdehnung des politischen Handlungsspielraumes mit sich brachte, provozierte in dieser Zeit eine Anzahl Krisen, welche die Supermächte zu einer Neudefinition ihrer Stellung in der Welt zwangen.

Der vorliegende Band besticht im Überblick, den er vermittelt, und im Detail des Wissensstoffes, der hier zusammengetragen ist. Es gereicht dem Werk zum Vorteil, daß auf eine zu enge Beschränkung auf die genannten zwei Jahre verzichtet wird und wichtige Entwicklungslinien im weiteren Rahmen verfolgt werden.

Wissen und Arbeitseinsatz der beteiligten Autoren rechtfertigen die Bezeichnung dieses Bandes als eines Standardwerks. —ll—

Bericht und Bibliographie. Oktober 1968 bis September 1969. Von Anton Legler und Frieda Bauer. 146 Seiten. Bernard & Graefe, Verlag für Wehrwesen, Frankfurt am Main 1971.

Die militärwissenschaftliche Abteilung des Wiener Heeresgeschichtlichen Museums und die Stuttgarter Bibliothek für Zeitgeschichte (BfZ) sammeln schon seit 1966 alle Publikationen, die sich mit dem Krieg in Vietnam befassen. Im 38. Jahrgang der Jahresbibliographie wurde ein erster Bericht zu diesem Thema veröffentlicht, der, von A. Legler und K. Kubinek bearbeitet und von Mitarbeitern der BfZ ergänzt, einen Überblick über den Verlauf des Krieges von Anfang 1965 bis zum Ende des Jahres 1966 bot und 662 Titel der bis dahin erfaßten internationalen Literatur (Ost und West) nachwies. Diese Arbeit wurde von A. Legler und F. Bauer mit dem Heft 8 der Schriftenreihe bis zum 30. September 1968 fortgesetzt und in der BfZ ergänzt, so daß im Sommer 1968 neben einem detaillierten Bericht über den Kriegsverlauf weitere rund 2000 Titel nachgewiesen werden konnten. Der vorliegende Band enthält wiederum einen Bericht über das Kriegsjahr 1968/69 sowie eine von den Bearbeitern vorbereitete und von Max Gunzenhauer ergänzte Bibliographie von weiteren rund 650 Titeln. Sowohl Bericht als auch Bibliographie sind einheitlich aufgebaut. Neben der politisch-strategischen Lage werden Streitkräfte, Waffengattungen und Dienste, Waffen und Ausrüstung, Kriegslage und Kampfhandlungen einzeln analysiert und dokumentarisch belegt. Die vorzügliche Arbeit erleichtert das Studium des Krieges in Vietnam und erspart den Forschern eine langwierige Suche nach Quellenmaterialien. Cs.

Miért van szükség a Varsói Szerződésre?

(Warum ist der Warschauer Pakt notwendig?) Von Frigyes Puja. 138 Seiten. Kossuth-Verlag, Budapest 1970.

Die militärische und politische Fachliteratur Osteuropas weist außer dem vorliegenden Band nur zwei Publikationen über den Warschauer Pakt auf. Aus diesem Grunde ist es zu begrüßen, daß der Autor, Vizeaußenminister der Volksrepublik Ungarn, den Versuch unternommen hat, in einer Art Gesamtschau einige Bereiche, die er im Warschauer Pakt für wesentlich hält, zu beleuchten. Der Warschauer Pakt stellt nämlich eine Organisation dar, die sich in Geheimnisse hüllt; erlaubt sind nur schablonenhafte, sich wiederholende Veröffentlichungen, die weder die Arbeit der Paktinstitutionen noch die eigentliche Tätigkeit des Bündnisses wiedergeben. Das Hauptanliegen von Pujas Werk ist denn auch, nicht wesentlich über das bisher Gesagte hinauszugehen, sondern in populärer Form die «falschen Ansichten» zu widerlegen, die in den sozialistischen Ländern und in den einzelnen kommunistischen Parteien über das Ost-Militärbündnis zirkulieren. Die westlichen Meinungen über das Wesen des Warschauer Pakts sind für den Autor nur von zweitrangiger Bedeutung, denn sie können kaum in den Ostblock Eingang finden. Für die Warschauer-Pakt-Staaten sind die ersteren um ein Vielfaches «gefährlicher» – versichert Puja – als die An-

griffe des «Feindes». Der Hauptakzent wird also auf die Apologie und die Aufpolierung des Ansehens des Militärbündnisses gelegt, denn nach dem Einmarsch in die Tschechoslowakei gibt es viele Menschen in den sowjetsozialistischen Staaten, die, wie der Verfasser schreibt, «von Fall zu Fall zum Wanken gebracht werden und in einer komplizierten Lage die tatsächliche Rolle und das Ziel des Paktes aus den Augen verlieren könnten».

Im ersten Kapitel befaßt sich der Autor mit der Entstehung des Warschauer Vertrages. Er wiederholt die bekannte These, daß der Vertrag als Antwort auf die Kriegspolitik des Imperialismus und vor allem auf die Eingliederung der Bundesrepublik in die NATO aufzufassen sei. Die Tatsache, daß die NATO schon rein kräftemäßig keinen Angriff auf den Sowjetblock unternehmen könnte und daß gerade die östlichen Staaten Ende der vierziger Jahre eine Aggression gegen Jugoslawien vorbereiteten, übersieht Puja der Einfachheit halber großzügig.

Im zweiten Kapitel wird die politische und militärische Tätigkeit des Ostpaktes in den wesentlichen Zügen dargestellt. Hier findet man einen ganzen Katalog von Problemen und Punkten, bei denen der Autor auf die überkommenen Formeln und Wertungen nicht verzichten wollte und das Wesentliche einmal mehr im Dunkeln läßt. So lobt Puja den Pakt als «Garanten für Frieden und Sicherheit in Europa»; dies bezeichnet er aber später doch als eine Vorstellung, die selbst im Osten von der Bevölkerung nicht so recht geglaubt werde. Das dritte Kapitel will die «falschen Ansichten» widerlegen, die in den einzelnen sozialistischen Staaten und kommunistischen Parteien über den Charakter des Paktes verbreitet sind. Puja behauptet vor allem, die Mitglieder des Warschauer Paktes hätten rein defensive Aufgaben ins Auge gefaßt; das aber dürfte zur ständigen Eskalation der Militarisierung im Widerspruch stehen. Er ist der Meinung, daß die Tätigkeit der kommunistischen Parteien in den «kapitalistischen Staaten», die vom Sowjetblock tatkräftig unterstützt wird, nicht als «indirekte Aggression» aufzufassen sei. Und die Okkupation der CSSR im August 1968 darf laut Puja nicht mit dem Warschauer Pakt assoziiert werden: «In die CSSR marschierten nicht Truppen des Warschauer Paktes, sondern die Truppen einzelner sozialistischer Staaten ein», schreibt der Verfasser, wobei er den Wortlaut der TASS-Erklärung vom 21. August 1968 allerdings völlig außer acht läßt. Auch sei der Einmarsch keineswegs als eine Verletzung der Souveränität der Tschechoslowakei, sondern als eine unumgängliche Notwendigkeit zu verstehen. Puja ist der Ansicht, daß die unverändert gültige strategische Zielsetzung der Weltrevolution niemals mit dem «angeblichen Weltherrschaftsanspruch» der Sowjetunion identifiziert werden dürfe; die diesbezüglichen chinesischen Anschuldigungen seien falsch. Man sollte nach Puja auch nicht an der Gleichheit der Paktpartner zweifeln und den Thesen über die beschränkte Souveränität der kleinen Mitgliedstaaten keinen Glauben schenken. Für die Notwendigkeit des weiteren Bestehens des Warschauer Paktes werden im vierten Kapitel die «Expansionsbestrebungen der USA» und die «aggressive Militärstrategie» der NATO als Gründe genannt. Vor allem aber ist Pujas Werk daraufhin angelegt, die erfolgreiche chinesische und albanische Propaganda im Ostblock gegen den Warschauer Pakt zu entschärfen. Cs.